

Auf den Spuren eines berühmtem Antikriegsfilms

Ausstellung Im Kunstraum B-74 wird derzeit «Path Of Glory» gezeigt. Der Titel nimmt Bezug auf den Filmklassiker von Stanley Kubrick (deutscher Titel «Wege zum Ruhm»). Kirk Douglas spielte einen französischen Colonel, der im 1. Weltkrieg den widersinnigen Befehlen seiner Vorgesetzten entgegentritt. Zur Strafe werden drei zufällig ausgewählte Korporale wegen Befehlsverweigerung erschossen.

In der Ausstellung werden die Themen Macht, Herrschaftsstrukturen und Gewalt mit Zeichnungen, einer Videoinstallation und Malereien umkreist. Auch aktuelle Situation mit dem Krieg in der Ukraine war für die ausstellenden Künstler Hansjürg Buchmeier, Charles Moser und Marcel Glanzmann, die alle drei auch in Luzern ihre künstlerische Ausbildung erhielten, Basis für die Ausstellung.

Skelette formieren sich zu Massenparaden

Hansjürg Buchmeiers Zeichnungen, die «Putin Papers», verweisen auf die zynischen Zusammenhänge von Machtmissbrauch und den daraus resultierenden Folgen. Charles Moser zeigt im grossen Raum des B74 eine Videoinstallation. Freudig bewegen sich Skelette zu den Klängen antreibender Marschmusik, zerfallen in ihre anatomischen Einzelteile und fügen sich wieder zusammen, verschmelzen zu Gruppen und kulminieren in Massenaufmärschen, die an Nazi-Paraden erinnern.

Können auch Kunstwerke quasi erobert werden?

Die Malereien von Marcel Glanzmann greifen paraphrasierend auf Kunstwerke früherer Zeiten und Epochen zurück und werfen auch einen ironischen Blick auf deren Kern von Gut und Böse, von Wahr und Falsch.

Die im grossen Raum gezeigten Arbeiten aller drei Künstler greifen mehr oder weniger direkt auf bestehendes Material zurück, das in der subjektiven Aneignung neue Inhalte und Bezüge gewinnt. Ist die Bemächtigung von Ideen und Werken anderer bereits auch eine Eroberung? (pd/are)

«Path Of Glory»

Ausstellung im Kunstraum B74, Baselstr. 74, Luzern. Bis 30. Juli. Do/Fr 16–19 Uhr, Sa 14–17 Uhr. Infos: www.b74-luzern.ch

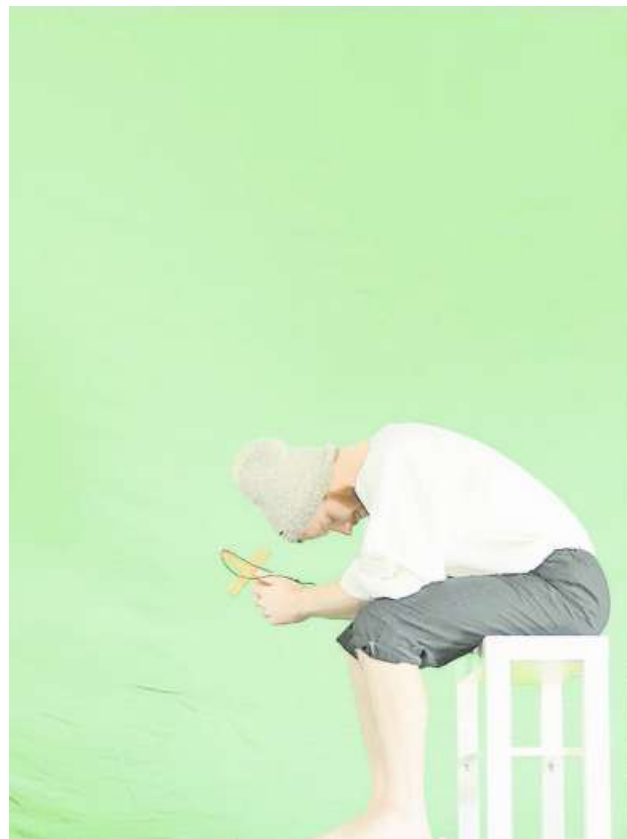


Beispiel aus der Ausstellung «Path Of Glory» im B74 Luzern.

Bild: PD

Er lebte nach seinem Gewissen, bis ihn die Mächtigen Luzerns töteten

1747 wird der Werthensteiner Jakob Schmidli als Ketzer hingerichtet. Doch nicht nur die Kirche ist verantwortlich.



Monatelang war Jakob Schmidli unter schrecklichen Bedingungen eingekerkert, bevor man ihn 1749 hinrichtete. Diese Animation aus dem Film zeigt ihn im Gefängnis. Bilder: PD

Arno Renggli

Es ist ein düsteres Kapitel in der Luzerner Historie. Und wenn man heute entsetzt über erfolterte Geständnisse, Schauprozesse und Hinrichtungen in anderen Ländern erfährt, darf man nicht vergessen: Das gab es auch bei uns. Bis weit in die Neuzeit.

Am 27. Mai 1747 lässt die Luzerner Obrigkeit den Werthensteiner Kleinbauern Jakob Schmidli verbrennen, nachdem man in «gnädigerweise» zuvor erwürgt hat. Und dies, obwohl er mit Folter gezwungen worden ist, seinem «Irrglauben» abzuschwören. Und auch, obwohl er nach all dem Erlittenen gebrochen ist und sich kaum mehr auf den Beinen halten kann.

Was ist denn sein Verbrechen?

«Sulzigjoggi», wie er nach dem Kauf des kleinen Anwesens Sulzig ob Werthenstein genannt wird, ist als Verdingbub bei diversen Bauern aufgewachsen, hat lesen und schreiben gelernt. Als Jugendlicher plagten ihn Zweifel, ob er gemäss kirchlichen Vorgaben richtig lebt, richtig beichtet, richtig büsst – oder in die Hölle kommt. Als er an eine deutsche Übersetzung des Neuen Testaments gerät, öffnet sich ihm eine Welt. Doch dass das Normalvolk selber die Bibel liest und womöglich persönlich auslegt, ist nicht vorgesehen.

Jakob aber liest nicht nur, er treibt alsbald mit Bibeln, die er beschaffen kann, einen regen Handel. Mit 20 Jahren wird er Fuhrmann und kommt so auch nach Basel. Dort gerät er in pietistische Kreise, knüpft Kontakte zur reformierten Welt. Die Idee, aufgrund der Bibel und ohne Vermittlung der Geistlichkeit selber für sein Seelenheil zuständig zu sein, begeistert ihn. Bald schon sammelt er Anhängerinnen und Anhänger um sich. Das missfällt der Obrigkeit.

Warum reagieren Kirche und Obrigkeit derart empfindlich?

Im neuen Film wie im Buch über Jakob Schmidli (siehe rechts), werden die religiösen und politischen Hintergründe spannend erklärt: Die Reformation, die 200 Jahre vor Schmidlis Geburt startete, hat in der Eidgenossenschaft zu Krieg geführt und zur Regelung: Jeder Kanton legt für sich fest, ob sein Volk dem katholischen oder dem reformierten Glauben anzuhängen hat.

Entsprechend eifersüchtig werden die Grenzen dichtgehalten und Kontakte zu andersgläubigen Nachbarn überwacht. Und man diszipliniert die eigene Bevölkerung punkto Sitten und Glauben. Man kann sich vorstellen, wie argwöhnisch ein freihetlicher Geist wie Schmidli beobachtet wird. Vor allem, wenn er seine Ansichten unter die Leute bringt. Und das in einer Zeit, wo sich die Kräfteverhältnisse ohnehin zu Gunsten der Reformierten ändern. Natürlich muss Schmidli gewusst haben, welches Risiko er eingeht. Darauf weisen auch die Buchautoren hin. Aber offenbar konnte er nicht anders, als seiner Überzeugung zu folgen.

Weshalb bleibt Schmidli auf katholischem Gebiet?

1739 wird Jakob Schmidli, zusammen mit Anhängerinnen und Anhängern, erstmals festgenommen. Nach Untersuchungshaft und mehrheitlich wohlwollenden Zeugenaussagen, etwa vom Wolhuser Pfarrer, kommt er frei. Doch bald hetzt ein neuer Pfarrer gegen ihn. Trotz steigenden Drucks weigert sich «Sulzigjoggi», in reformiertes Gebiet umzuziehen. Er will in der katholischen Heimat wirken. Ende 1746 werden er und viele Gefolgsleute erneut verhaftet und in Luzern eingekerkert, Schmidli kommt in den Turm am Rosengarten.



Jakob Schmidli auf einem Bild, das rund 70 Jahre nach seiner Hinrichtung entstanden ist.

Gehen Kirche und Behörden geschlossen gegen ihn vor?

Die seit der Gegenreformation stark verflochtenen kirchlichen und weltlichen Obrigkeiten sind sich einig in ihrem Missfallen gegenüber Schmidli. Nicht aber über die Zuständigkeit: Beide reklamieren sie für sich. Die Politik setzt sich durch: Da Schmidli kein Geistlicher ist, sei ein weltliches Gericht zuständig. Offenbar fürchtet der Luzerner Rat, dass Schmidli sich vor einem geistlichen Gericht herausreden kann. Tatsächlich genießt dieser bei gewissen Geistlichen Sympathien. Vor allem will der Rat ein bis nach Rom reichendes Exempel statuieren, wer das Sagen hat. Und das Volk soll begreifen, dass die Obrigkeit keinen Widerspruch zulässt.

Wie lautet dann das Urteil?

Wohl gerade wegen dieser Sympathien geht die Weltlichkeit umso härter vor. Mit unmenschlichen Haftbedingungen und Folter wird Schmidli gebrochen. Er widerruft seine Überzeugungen. Viele seiner Gefolgsleute erhalten härteste Strafen, so auch Verbannung und jahrelangen Galeerendienst. In dem Massenprozess werden rund 80 Men-

schen verurteilt. Schmidli selber wird hingerichtet, nachdem er noch mehrmals vor einem Examinierungsgremium seinen «Irrlehren» entsagen muss. Der Rat beschliesst, Schmidlis Haus als «Schandfasnachtfeuer» niederbrennen und eine Schandsäule aufzustellen. Man beseitigt sie erst im Revolutionsjahr 1798. 2001 wird in Werthenstein ein Gedenkstein eingeweiht.

Wie lebt die Geschichte von Jakob Schmidli bis heute fort?

Schmidlis Hinrichtung lösen in reformierten und später auch katholischen Kreisen Entsetzen aus. Seitens Behörden jedoch wird sie noch lange gerechtfertigt. Und sogar noch 1947 beurteilt die damalige Tageszeitung «Vaterland» eine zum 200. Todestag angesetzte Gedenkveranstaltung sehr kritisch.

Auf der anderen Seite wird Schmidli nach seinem Tod auch zum Aushängeschild antiklerikaler Bewegungen, teilweise auch dafür missbraucht. Und es versteht sich, dass seine dramatische Geschichte Buch- und Theaterautoren inspiriert. Wobei es gerade Bühnenfassungen des Stoffes nicht immer so genau mit den Fakten nehmen. Doch im 1999, 300 Jahre seiner Geburt, erhält «Sulzigjoggi» von 26 Laienschauspielerinnen und -schauspielern aus Werthenstein und Umgebung unter der Ägide von Schang Meier (Regie) und Paul Steinmann (Text) eine würdige Reverenz. Das Stück heisst tragisch-treffend: «Er suchte Gott und fand den Tod.»

Gibt es noch offene Fragen?

Es gibt noch viel zu erforschen, wie auch die Autoren des Buches betonen. Etwa zur Rolle der Frauen im Umfeld Schmidlis. Oder zu Anhängern, die ihn am Ende verraten haben. Auch zu Spannungen zwischen Stadt und Land, zur Macht von religiösen

Film und Buch

Derzeit läuft im **Kino Bourbaki** (täglich 16.30 Uhr, am Sonntag auch 13 Uhr) der neue Dokfilm «Der letzte Ketzer» von Jan-Marc Furer und Manuel Dürr. Der Film, der im September auch im Schweizer Fernsehen gezeigt werden wird, erzählt die Geschichte von Jakob Schmidli und ist zugleich ein Plädoyer für Freiheit und Toleranz.

Höchst empfehlenswert ist auch das **neue Buch** «Kirche, Macht und der letzte Ketzer» (TVZ Verlag, 120 S.,) von Gregor Emmenegger mit Beiträgen von David Neuhold und Anton Schwingruber. Mit viel Bildmaterial hervorragend gestaltet, berichtet es von Jakob Schmidli, aber auch von politischen und religiösen Hintergründen des Dramas. (are)



Netzwerken bis nach Rom oder zur späteren Instrumentalisierung der Figur Jakob Schmidli für verschiedenste Zwecke.

Co-Autor Anton Schwingruber, dreimaliger Präsident der Luzerner Regierung, erinnert sich, dass noch in seiner Kindheit «Sulzigjoggi» namentlich bekannt, aber ein Tabuthema war: «Mit dem Studium seiner Geschichte und der damaligen Zeitumstände wuchs in mir der Respekt vor dieser aussergewöhnlichen Persönlichkeit.»